

12. Jahrbuch
des
Museal-
vereines
Wels

1965/66

MITARBEITERVERZEICHNIS:

Johann Grausgruber, Weltpriester, Wels.

Kurt Holter, Dr. phil., Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Rudolf Moser, Hauptschuloberlehrer, Gunskirchen.

Aubert Salzmann, Dr. jur., Rechtsanwalt, Wels.

Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korr. Mitglied des Österr. Archäologischen Institutes, Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Rudolf Zinnhobler, Dr. theol., Professor am Petrinum, Linz-Urfahr.

Gedruckt mit Unterstützung des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs auf Antrag des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine.

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein außerdem dem Land Oberösterreich und der Stadtgemeinde Wels zu danken.

Abbildungsnachweis:

1 öö. Landesmuseum (M. Eiersebner), 2–5 Rudolf Moser, 6 Musealverein Wels, 7–8 K. Woisetschlager, 9–20 Bundesdenkmalamt Wien.

Klischeenachweis: Bundesdenkmalamt Wien, Abb. 1, 9–20.

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels
Im Kommissionsverlag by Verlag Welsermühl, Wels
Schriftleitung: Dr. Kurt Holter und Dr. Gilbert Trathnigg

INHALTSVERZEICHNIS

Vereinsbericht 1965	7
Museums- und Archivbericht 1965	8
GILBERT TRATHNIGG: Ausgrabung im sogenannten Maurerhöferl des Stiftes Lambach	11
RUDOLF MOSER, Bericht über die Renovierung der Pfarrkirche Gunskirchen 1961/62	15
RUDOLF ZINNHOBLE, Die Grenzen der Pfarre Wels im Mittelalter	20
RUDOLF ZINNHOBLE: Nachrichten über die Stadtpfarrkirche Wels aus Passauer Visitationsberichten	26
KURT HOLTER, Beiträge zur Welser Barockkunst	59
AUBERT SALZMANN: Die Grabsteine des Welser Stadtpfarrkirchenchores (II) .	78
JOHANN GRAUSGRUBER: Die Maxlheid	91
GILBERT TRATHNIGG: Beiträge zur Häuserchronik von Wels (II)	96

NACHRICHTEN ÜBER DIE STADTPFARRE WELS AUS PASSAUER VISITATIONSBERICHTEN

Inhaltsübersicht:

I. Kirchliche Bauten und zugehörige Stiftungen	28
1. Gotteshäuser	28
2. Kirchliche Wohnbauten	39
3. Loca Pia	42
II. Nachrichten über Welser Geistliche, deren Verpflichtungen und Vermögensverwaltung	44
1. Stadtpfarrer	44
2. Kapläne	49
3. Hohenfelder Benefiziaten	51
4. Baronsche Benefiziaten	52
III. Verschiedenes	54
1. Pfarrvolk	54
2. Ausdehnung der Pfarre	54
3. Lichtamt und Kirchenvermögen	55
4. Kirchliche Angestellte	56
5. Schulen und Lehrer	56
6. Hebammen	57
7. Holzhandlungskompanie	58

Akt 892 im Passauer Ordinariatsarchiv¹ enthält wichtiges Material über eine Reihe von Pfarren unseres Dekanates und somit auch über Wels. Da ist einmal ein von der Hand des Stadtpfarradministrators Sebastian Agricola (1674–1694)² geschriebener, siebenundzwanzig Punkte umfassender Fragebogen, der mit 1. März 1690 datiert ist. Der einleitende Satz lautet: *Respondeo ad 47 Puncta ex libello Visitationis transumpta sequenti modo*³. Die einzelnen Fragen beziehen sich auf pfarrliche Verhältnisse, kirchliche Gebäude, Benefizien, Krankenhäuser und Fraternitäten.

Für die Jahre 1696, 1705, 1708, 1719 und 1757 sind sehr aufschlußreiche Dekanatsvisitationsakten vorhanden; für 1702 haben sich hingegen nur die *Resolutiones* über eine durchgeführte Visitation erhalten. Die Betreffende der

¹ Vgl. hierzu R. Zinnhobler, Welser Archivalien im Diözesanarchiv Passau, 9. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1962/63, S. 166–170, bes. 168.

² Zu ihm vgl. R. Zinnhobler, Sebastian Agricola, Administrator der Stadtpfarre Wels (1674–1694), 7. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1960/61, S. 70–89. Einige Hinweise auch bei K. Holter, Anhang zu H. Wurm, Der Kirchenbau in Pichl bei Wels, 8. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1961/62, S. 220 f.

³ = Ich antworte auf die 47 dem Visitationsbuch entnommenen Punkte auf folgende Weise.

einzelnen Visitationsberichte sind denen des Fragebogens von 1690 sehr ähnlich, dazu kommen noch zahlreiche Angaben über Geistliche, die in Wels wirkten. Die Visitationen der Jahre 1696, 1702, 1705 und 1708 wurden von Dechant Dr. Johann Albrecht, Pfarrer von Schwanenstadt⁴, durchgeführt. 1719 visitierte Moritz Prechensteiner, *der Zeit Landt Dechant vnd Pfarrer zu Hoffkirchen an der Trattnach*⁵, 1757 aber Dechant Martin Xaver Mayr, Pfarrer von Gaspoltshofen⁶.

Die Ergebnisse einer späteren Visitation wurden in einem übersichtlich geordneten, undatierten Visitationsbuch zusammengefaßt, das die Signatur B 382 trägt und ebenfalls in Passau liegt. Da sich einmal eine Anspielung auf das Toleranzedikt von 1781 (*consensus Religionis*) findet und die josephinische Pfarrarrondierung von 1784 noch nicht durchgeführt ist (Marchtrenk und Krenglbach begegnen noch als Filialen), ist dennoch eine relativ genaue Datierung möglich; die zugrundeliegende Visitation muß bald nach 1781 stattgefunden haben⁷. Wer sie durchgeführt hat, läßt sich indes nicht sagen.

Wir wollen das herangezogene Material, soweit es Wels betrifft, sachlich und chronologisch gliedern und so der Öffentlichkeit vorlegen. Alle Berichte zusammengenommen erstrecken sich auf einen Zeitraum von über neunzig Jahren und ermöglichen einen guten Einblick in viele pfarrliche Belange der vorjosephinischen und josephinischen Zeit.

Im ersten Teil, mit dem wir auch einen bescheidenen Beitrag zu der in Arbeit begriffenen Kunsttopographie von Wels leisten zu können glauben, befassen wir uns mit kirchlichen Bauten. Da sich die darauf ruhenden Stiftungen nur schwer davon trennen lassen, sind sie in diesem Abschnitt mitbehandelt. Im zweiten Teil tragen wir Nachrichten über Geistliche, die in

⁴ Pfarrer von Schwanenstadt von 1695–1709. Vgl. M. Kurz, Historischer Schematismus des Linzer Diözesanklerus (Ms. dzt. in meiner Verwahrung), Bd. V, Linz 1958, S. 122 a/123 a bzw. 112 a/113 a.

⁵ Pfarrer von 1710–1746; vgl. M. Kurz, a. a. O., IV, 10. Zu Prechensteiner vgl. *Heimatkunde, Veröffentlichungen der Gesellschaft zur Pflege der Rieder Heimatkunde*, 4. Heft, Ried 1911, S. 58 f. und vor allem die *Festschrift zur Markterhebung von Hofkirchen a. d. Trattnach*, Wels 1928, S. 39–62.

⁶ Pfarrer von 1750–1779; vgl. M. Kurz, a. a. O., III, 80. Hinweis auch bei R. Zinnhobler, Die Bestellung der Welser Stadtpfarrer in vorjosephinischer Zeit, 11. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1964/65, S. 120–149, bes. S. 145.

⁷ Ein weiterer Datierungshinweis: Einerseits wird erwähnt, daß in Wels keine besonderen Missionen stattfanden. Solche sind aber für 1778/79 belegt (vgl. den Anm. 1 zitierten Aufsatz, S. 167). Andererseits wird mehrmals auf eine *tabella missionum* (die nicht erhalten zu sein scheint) Bezug genommen, so daß die Mission nicht sehr weit zurückliegen kann. Das legt ebenfalls ein Datum relativ bald nach 1779 nahe. Der erwähnte, in Wels geborene Lehrer Franz Hozenberger, dessen Alter mit ca. 40 Jahren angegeben wird, könnte ebenfalls einen guten Anhaltspunkt für die Datierung liefern. Ich konnte ihn aber in den Taufbüchern der Stadtpfarre nicht finden, wobei allerdings zu sagen ist, daß das Taufbuch für die Zeit vom 1. Juni 1739 bis 1. Jänner 1740 nicht erhalten ist.

unserer Stadt tätig waren, sowie über ihre Verpflichtungen und ihre Vermögensverwaltung zusammen. Der dritte Teil schließlich handelt über die Pfarrbevölkerung, über kirchliche Angestellte, das Vermögen der Pfarrkirche etc. Eine klare Scheidung und Einordnung der überlieferten Nachrichten ist freilich nicht immer möglich. Zusätzliche Verweise bei den Fußnoten tragen diesem Umstand Rechnung und ermöglichen es dem, der sich nur für ein bestimmtes Gebiet interessiert, alle relevanten Eintragungen rasch zu finden.

I. KIRCHLICHE BAUTEN UND ZUGEHÖRIGE STIFTUNGEN

1. Gotteshäuser

a) Stadtpfarrkirche

1690

Sebastian Agricola berichtet, daß die dem Evangelisten Johannes geweihte Kirche acht wirklich konsekrierte Altäre habe, von denen fünf während seiner Administration *ganz neu aufgesetzt worden* seien⁸. Es handelt sich um folgende Altäre:

1. Hochaltar *in honorem patroni et titularis S. Joannis Evangelistae dedicirt*⁹,
2. Creizaltar *in medio ecclesiae per se in honorem Sanctissimae Passionis Domini*¹⁰.

Auf der linken¹¹ (oder Epistelseite) fänden sich:

3. *Vnnsrer lieben Frauen Altar*,
4. Zwölfapostelaltar,
5. Altar zur *heyiligen Dreifaltigkeit*.

Auf der rechten (oder Evangelienseite) seien:

6. Der Altar Johannes des Täufers,

⁸ Über die barocke Erneuerung der Stadtpfarrkirche konnten wir im Rahmen des oben angeführten Aufsatzes über Sebastian Agricola (vgl. Anm. 2) ausführlich berichten.

⁹ Hier ist wohl noch auf den gotischen Altar Bezug genommen. Zum barocken Altar vgl. meine Anm. 2 zitierte Arbeit, S. 79, Anm. 31 f.

¹⁰ Zum Kreuzaltar und zu seiner Funktion bei Kirchenraumspielen vgl. R. Zinnhobler, Geschichte des geistlichen Schauspiels in Wels, 61. Jahresbericht des Kollegium Petrinum 1964/65, Linz 1965, S. 33 mit Anm. 70 und S. 53.

¹¹ Die Begriffe rechts und links sind an sich unklar; aus dem Visitationsprotokoll von 1696, das die gleichen Altäre ebenfalls anführt, erfahren wir aber, daß die linke Seite mit der Epistelseite gleichzusetzen ist. Die eben mitgeteilten Angaben ermöglichen u. a. auch die Lokalisierung des Begräbnisplatzes der Stadtpfarrer Schröckmayer, Agricola, Heuel und Schauersberger, die beim Frauenaltar beigesetzt wurden.

7. Allerheiligenaltar,

8. Sebastiansaltar ¹².

Auf dem 2., 4. und 6. Altar befänden sich auch Stiftungen. Punkt 2 des Fragebogens spricht von den Benefizien *Joannis Baptistae*, der *H. Apostolorum* und von der *Fruemöss Altar Stüftung*, die, da die beiden ersten nach den Altären benannt sind, für den Kreuzaltar verbleibt ¹³. *De facto* würden auf jedem dieser drei Altäre wöchentlich zwei Messen *pro fundatoribus* ¹⁴ gelesen. Sonst sei ihm, Agricola, von Verpflichtungen nichts bekannt, außer dem *freytäglichen tenebrae* ¹⁵. Agricola erwähnt noch, daß ihm die drei Benefizien 1675 verliehen worden seien. Der *löbliche Magistrat* wird als Patron und Vogt, die jährlichen Einkünfte *in Getreid und Gelt* werden mit ca. 350 Gulden angegeben.

An Bruderschaften gehöre zur Pfarrkirche eine *Corporis Christi Bruderschaft*, *tanquam certissimum antidotum wider die leidige Pestilenz* ¹⁶.

1696

Dr. Johann Albrecht nennt das Gotteshaus *schön*. Es habe acht Kelche, zwei Ziborien, eine Monstranz und zwei *speiskapsl* ¹⁷.

Das *anniversarium dedicationis* ¹⁸ wird mit Mariae Geburt angegeben.

Bei den drei Stadtbenefizien bestehe eigentlich eine Verpflichtung auf vierzehn Wochenmessen, doch seien diese, da nur der Pfarrer als Benefiziat fungiere, auf sieben reduziert worden.

Präses der Corpus-Christi-Bruderschaft an der Stadtpfarrkirche sei der jeweilige Pfarrer.

Auch dieser Bericht nennt die bereits 1690 erwähnten acht Altäre.

1705 und 1708

Nach dem Visitationsbericht von Dr. Johann Albrecht habe das Langhaus der Kirche *die außweisung vonnöthen* ¹⁹, doch mangle es an Geld.

¹² Zu diesem vgl. den Anm. 2 genannten Aufsatz, S. 78. Der dort belegte Nikolaialtar scheint in unserem Visitationsbericht nicht auf. (Zu diesem vgl. auch K. Meindl, Geschichte der Stadt Wels, II, 95.)

¹³ Zu den drei sogenannten Stadtbenefizien vgl. K. Meindl, II, S. 94–96 und die Übersicht in dem Anm. 2 genannten Aufsatz, S. 70, Anm. 4.

¹⁴ = für die Stifter.

¹⁵ Tenebrae-Andacht zum Gedenken an Christi Leiden. Benannt nach dem Freitagsgebet „Tenebrae factae sunt“.

¹⁶ Zur Bruderschaft vgl. den Anm. 2 zitierten Aufsatz, S. 79 f. mit Anm. 35. Zur medizinischen Betrachtungsweise der Eucharistie, die hier als sicheres Gegengift gegen die Pest aufgefaßt wird, vgl. O. A. Erich-R. Beitzl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde, 2. Auflage, Stuttgart 1955, S. 1.

¹⁷ Kapseln für Versehgänge.

¹⁸ = Kirchweihfest.

¹⁹ Kirchengeweißungen sind auch für die Jahre 1676 und 1686 belegt (vgl. den Anm. 2 genannten Aufsatz, S. 75 und 78), waren also nicht von langer Dauer.

1719

Dechant Prechensteiner beschreibt die Kirche als *de facto* ein recht schen grosses und mayestättisches Gottshauß mit sechs Seitenaltären. Zu endt der Kirchen sei ein besonder Capelle, worinnen der Tauffstein nebst ainen altar Christi Domini Crucifixi stehe. Vom Kreuzaltar wird berichtet, daß ihn Pfarrer H e u e l mit bischöflicher Erlaubnis auf die seithen transferiert und umb der gleichheit willen gegen yber einen neuen gleichen altar aufzurichten das Vorhaben gehabt habe, so vnderdessen villeicht auch werckhellig gemacht worden.

Der Kirchweihtag werde den ersten Sonntag nach Maria Geburth cum octava solemniter begangen ²⁰.

Der zugehörige Friedhof um die Kirche sei mit Maur eingefangen.

Die drei Benefizien seien eigentlich auf zusammen sechzehn Wochenmessen gestiftet, doch unwissentlich ex qua licentia aut dispensatione würden vom Pfarrer bzw. seinen Kaplänen nur neun davon persolvirt. Der zugehörige Zehent bringe beiläufig 400 Gulden ein.

Das Vermögen der Corpus-Christi-Bruderschaft belaufe sich auf 700 Gulden. Es werde mit der Vorhandt eines Herrn Stadtpfarrers administriert. Fünffterley Indulgentien würden gewährt, nämlich je ein vollkommener Ablass an allen Montagen und Freitagen, ein täglicher Ablass infra octavam omnium fidelium ²¹, schließlich ein Ablass an jedem Marienfest sowie am Fest des hl. Nikolaus.

1757

Dechant Mayr gibt die Zahl der auf den drei Benefizien lastenden Messen mit acht an. Von den Einnahmen hierfür müsse ein Pfarrer 80 Gulden pro Jahr abreichen, weshalb sie der Pfarrer ganz aufgeben und lieber für jede Verrichtung ein gesondertes Stipendium nehmen wolle.

Im genannten Jahr sei die Rosenkranzbruderschaft errichtet worden ^{21a}.

Der Gottesacker ²² sei schon seit unvordenklichen Zeiten außerhalb der Stadt.

Nach 1781

Die Kirche sei konsekriert, der Magistrat sei Vogtobrigkeit (Dominium Vogteticum). Die Paramente seien reparaturbedürftig.

²⁰ = mit einer Oktav festlich begangen.

²¹ = während der Oktav von Allerheiligen.

^{21a} Als Begründer der Bruderschaft werden unter 8. September 1757 neben dem Stadtpfarrer Madruzzi die Prediger P. Johann Stadlbauer, P. Pius Gruber und der Prior P. Johannes Dursch genannt (Diözesanarchiv Linz, Passauer Akten, Faszikel Wels). Bezüglich der Bruderschaften sei noch auf ein Gesuch des Pfarrers Anton Wolfsegger vom 22. September 1770 um Errichtung einer Skapulierbruderschaft hingewiesen. (Ebd.)

²² Hinweise zum Gottesacker bei A. Salzmann, Die Grabsteine des Welser Stadtpfarrkirchenchores, 11. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1964/65, S. 150.

Die sonntägige Gottesdienstordnung wird wie folgt angegeben: Frühgottesdienst (*Sacrum matutinum*) um 7 Uhr, Pfarrgottesdienst (*Divina*) um 8 Uhr. Predigten²³ an Sonn- und Feiertagen, Katechesen in der Fastenzeit um 1 Uhr nach dem Mittagessen. Manchmal fänden auch in den Häusern und in den Ortschaften (*aliquoties aedibus aut pagis*) Katechesen statt, doch seien die zwei Kooperatoren hierfür viel zu beschäftigt.

Außerordentliche Prozessionen, Votivfeste und Missionen fänden nicht statt.

Neben der Beichtgelegenheit in den Ordenskirchen (Kapuziner und Minoriten) höre der Pfarrklerus in der Pfarrkirche Beichte. An Marienfesten und an den ersten Sonntagen im Monat seien Beichtkonkurse. Je ein vollkommener Ablass könne am Fest des hl. Johannes Nepomuk und am zweiten Freitag im März (*2^{da} feria 6^{ta} mensis Martii*) gewonnen werden; letzterer sei erst vor zwei Jahren erneuert worden.

Bezüglich der Bruderschaften wird vermerkt, daß die *Corporis Christi Confraternitas* der Anbetung des Allerheiligsten diene und ein Kapital von 1380 Gulden besitze, das jedoch höchst unsicher angelegt (*plurimum periculose radicata*) sei. Die Rosenkranzbruderschaft diene dem Marienkult und besitze ein Kapital von 2200 Gulden, das sich *in fundo publico provinciae hujatis*²⁴ befinde.

Die Anzahl der Stiftungsmessen auf den drei Stadtbenefizien wird mit acht angegeben; diese Anzahl wird auf eine Reduktion *circa annum 1742* zurückgeführt, doch könne man hierfür kein Dokument vorweisen.

In der Pfarrkirche fänden auch die für die Katharinenkirche bestimmten Gottesdienste statt, doch könne man nicht sagen auf Grund welcher Berechtigung.

b) Katharinenkapelle²⁵

1690

Agricola erwähnt, daß die Kapelle *mitten im Freythoff ... negst der*

²³ Daneben wird eine Frühpredigt bei den Kapuzinern um 6 Uhr erwähnt und daß bei den Minoriten die Predigten fast immer zur gleichen Zeit (*vix non eodem tempore*) wie in der Pfarrkirche gehalten würden, also wohl um 8 Uhr als erster Teil des Gottesdienstes.

²⁴ Das Kapital war bei der obererennsichen Landschaft angelegt.

²⁵ Stand zwischen der heutigen Sakristei der Stadtpfarrkirche und dem Amtsgebäude II; vgl. hierzu K. Holter, Die Welser Maurer und Steinmetzen, 1. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1954, 81–126, bes. S. 95 f., sowie A. Salzmann, Welser Gotteshäuser, in: 50 Jahre Herz-Jesu-Kirche Wels, Wels 1962, S. 65–80 (mit Foto). Die Kapelle wurde Ende des 19. Jahrhunderts als unschön empfunden und 1896 abgerissen. In dem 1894 in der Reihe von Woerl's Reisehandbüchern erschienenen Führer durch Wels heißt es S. 18: *Neben der Kirche die alte Katharinenkapelle, jetzt ein Warenmagazin; hoffentlich wird dieser Überrest der Vergangenheit bald verschwinden und dann erst wird die Stadtpfarrkirche von allen Seiten eine hübsche Umgebung haben.*

Pfarrkirche stehe. Ihre Wohltäter wären die von Altenau, *jedoch ohne weitere gemachte Stüftung*. Man könne den *fundator* nicht erforschen.

In dieser Kapelle bestehe die Pflicht, jährlich *in festo S. Catharinae solenniter vesper vnnd ambt, wie auch monatlich mündest ain heylige Möss* zu lesen, wofür der jeweilige Stadtpfarrer 25 Gulden pro Jahr erhalte.

1696

Die Kapelle habe nur einen Kelch und ein Meßbuch, sonst aber keine eigenen Geräte und Paramente; man leihe diese von der Pfarrkirche aus. Alle vierzehn Tage werde dort Messe gelesen, wofür der Pfarrer jährlich 24 Gulden bekomme.

1719

Dechant Prechensteiner beschreibt das Gotteshaus als eine *ganz frey-stehente grosse Capelle*, die der Jungfrau und Märtyrerin Katharina geweiht sei. Sie sei *allen augenschein nach sambt allen drey altären geweiht*, obzwar der Kirchweihtag unbekannt und seit Menschengedenken nicht mehr begangen worden sei. Die Kirche habe ein Kapital von 500 Gulden, von den Zinsen müsse die Stiftung derer von Altenau bestritten werden. Sonst müsse das Gotteshaus in allem von der Pfarrkirche erhalten werden. An Gottesdienstverpflichtungen wird die vierzehntägige Messe und das Patroziniumsamt erwähnt.

Den Bericht Prechensteiners über die Krypta lassen wir wörtlich folgen: *Unter diser Capelln hab ich noch ain Capelln mit zway stainern Stiegen gleich ainer geweihten Todten Crufft oder todten Capelln gefundten, welche thails mit todten Painer, thailß mit alten Grimplwerch ganz angefült vnd voller Unrath ware, mithin ad publicum cultum vermutlich a tempore Luteranismi nit mehr ist eröffnet worden; in den ich aber bey meiner ersteren Visitation in diser Crufften nit nur ain vnd andre signa consecrationis an den seithen Mauren, sondern auch ain noch ganz unverletztes sepulchrum alicujus altaris²⁶ vnd zwar allen wahrschein nach consecrati, item auf der erden ain vnd andre schene grabstain ainiger in diser Todten Capelle begrabener alten geschlechter gefundten, alß habe dise Capelle widerumben seibern, die Todtenpain in einen Wünckhl ordentlich aufrichten vnd mit ainem gätter verschliessen, mithin die Capeln eröffnen lassen, auch den lezt verstorbenen Statt Pfarrer, Hr. Doctor Scherr seel., dahin persuadiert, das selber auf dem probabiliter consecrierten ganz unverletzten Altars sepulchrum einen hilzenen neuen Altar S. Michaelis Archangeli auß aignen mittln hat machen lassen²⁷.*

²⁶ Das Altarssepulchrum ist die Höhlung am Altarstein, die zur Aufbewahrung der Reliquien dient.

²⁷ Von der zitierten Stelle aus darf auch die von K. Meindl II, 79 durchgeführte Gleichung (Michaelskapelle = Karner = Krypta der Katharinenkirche) als praktisch ge-

Nach 1781

Die Katharinenkapelle müsse mehr als Abstellraum erhalten (*debet servire magis pro reservatorio*), als daß dort Stiftmessen verrichtet würden (fol. 16 v). Die für die Kapelle bestimmten Messen würden in der Pfarrkirche gelesen (fol. 89 v).

c) Hohenfelder Kapelle²⁸

1696

Das Kirchweihfest dieser Kapelle auf dem freythoff wird mit Maria Himmelfahrt angegeben. Der Hohenfelder Kaplan müsse sie aus eigenen Mitteln (*ex proprio*) unterhalten. Sie habe einen Altar, drei Kelche und die notwendigen Paramente. Die Stiftung Hedwig Hohenfelders²⁹, die sich darauf befinde, sei von Herrn Haider³⁰ durch einen Drittelzehent der Pfarre verbessert worden, da sie sonst nur 200 Gulden ertragen haben soll. Das Stift Spital a. P. habe das *ius nominandi*, die Stadt Wels hingegen das *ius praesentandi* auf das Benefiz.

1719

Das Patriozinium wird mit *vnser lieben Frauen Annunciationis* angegeben. Die Kirche sei nicht konsekriert, habe aber neben einem Altar auch schöne Mobilien (und) Paramente. Der Benefiziat habe in dieser Capelln *Beatissimae Virginis ab Angelo Salutatae*³¹ täglich — außer bei Krankheit und notwendiger außraiß — die Stiftmesse zu lesen³², müsse die Kapelle baulich erhalten, *paramente und Requisiten* aus eigener Kasse beschaffen, an den *Frauentagen* die schuldigen *Ämbter und Litaneyen* halten, an den

sichert angenommen werden. Der visitierende Dechant hat wohl deswegen einen Michaelsaltar angeregt, weil er noch deutliche Hinweise auf das Vorhandensein eines solchen finden konnte. Die Verwendung der Kapelle als Karner ist durch das erwähnte Totengebein gewährleistet. Zum Karnerbau vgl. K. Holter, Welser Maurer, S. 94 f.

²⁸ Hierzu vgl. K. Holter, Welser Maurer, S. 97 und G. Trathnigg, Über die ehemalige Hohenfelderkapelle am Friedhof zu Wels, 6. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1959/60, S. 203–206.

²⁹ Zur Hohenfelderstiftung vgl. vorläufig H. Wurm, Die Hohenfelder in ihren Verhältnissen zu Wels, 6. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1959/60, S. 23–32, bes. S. 29 f. und K. Meindl II, S. 96–99.

³⁰ Zu Matthias Haider vgl. K. Meindl II, S. 97 f. F. Oberleitner, Zur Chronik von Spital, Windischgarsten, St. Pankraz, Vorder- und Innerstoder und Klaus, Ms. von 1882 im Besitz der Bibliothek Petrinum, erwähnt (fol. 20 v.), daß Haider von 1619 bis 31. Oktober 1624, wo er Hohenfelder und Ottsdorfer Benefiziat wurde, dem Stift Spital a. P. angehörte.

³¹ Kapelle der allerseligsten vom Engel begrüßten Jungfrau = Kapelle mit dem Patriozinium Mariae Verkündigung.

³² Nach G. Trathnigg, Hohenfelderkapelle, S. 206, wurde die Kapelle jedoch nicht gebaut, um darin Messen zu lesen.

jeweiligen Jahrtagen für die *Stüffterin und Herrn Hayder* beten, die Musikanten bezahlen und an jedem dieser beiden Jahrtage je sieben Metzen *Khorn als ein ewig gestüfftes gspendt austhailen*. Die Einnahmen aus dem zugehörigen Zehent und von den Untertanen beliefen sich auf 800 Gulden. Für die Untertanen müsse er *ex gremio deß Stattraths* einen eigenen Verwalter bestellen.

1757

Dechant Mayr sagt von dem mit sechs Wochenmessen bestifteten *Kircherl*, daß es sehr schön und von dem jüngst verstorbenen Herrn Benefiziaten *Schmid*³³ mit auserlesenen Ornaten bereichert worden sei, ansonsten aber *kein dotem* habe; noch *halte es eine Berechnung*. Die Einhebung der *Lebensmittl von den Untertanen* habe wenig Sinn, weil der Benefiziat das Eingegangene ohnedies in der Form des *Officiale*³⁴ wieder nach Linz senden müsse. Der von Hayder *auf dem Welser Feld* gestiftete Drittelzehent bringe jährlich 800 Gulden ein, wovon jedoch ein *Dominicale*^{34a} von 147 Gulden zu zahlen sei.

d) Elisabethkirche³⁵

1690

Die Lage der Kirche wird mit *neben dem bürgerlichen Spital* angegeben. Es wird bemerkt, daß die Kirche drei Altäre habe und *gar wol und sauber underhalten* werde. Infolge einer Stiftung des Mathias Hayder lesen darin die Kapuziner *alle sambstag pro animabus defunctis* die hl. Messe, und zwar besonders für die Verstorbenen aus dem Spital. Herr Georg Freind³⁶, der ehemalige Spitalsverwalter, habe außerdem *ex privata devotione* noch verschiedene Messen lesen lassen.

1696

Dr. Albrecht berichtet: *Ist schon ain feine Capellen, aber nit gewelbt, sondern mit ainem hölzinen gemahlten poden versehen*³⁷. Die Kirche werde — neben der Wochenmesse der Kapuziner — von der Pfarre aus

³³ F. Oberleitner, a. a. O., fol. 24 r, gibt das Geburtsdatum von Joseph Franz X. Schmid mit 5. März 1688 an und den Geburtsort mit Radkersburg oder Steinhof in der Steiermark. Die Priesterweihe hatte er am 10. Juni 1713; war in Spital a. P. vom 22. Mai 1721 bis zum Jahre 1741, wo er Benefiziat in Wels wurde. Machte verschiedene Stiftungen in Spital und Windischgarsten, wo er von 1730–1733 Pfarrer war (fol. 27 v). Gestorben am 15. April 1754 (fol. 32 r).

³⁴ Steuerabgabe.

^{34a} Das *Dominicale* war eine Steuer vom Ertrag der Grundgefälle eines Gutes.

³⁵ Heutiges Verkaufshaus des Elektrizitätswerkes.

³⁶ Vgl. K. Meindl II, S. 84.

³⁷ Da unsere Nachricht noch vor dem barocken Umbau liegt, haben wir hier einen

jährlich mit zwei Ämtern versehen. Neben dem Hochaltar sei auf der Epistelseite *Unser lieben Frauen Altar*, auf der Evangelienseite ein Altar *BVM, assumpta in caelum*³⁸. Die Altäre seien nicht konsekriert, die sepulchra seien offen, doch seien *altaria portatilia*³⁹ vorhanden.

1702

Der Dechant macht den Vorschlag, man solle um Konsekrierung der Altäre ansuchen.

1705

In diese Kirche sei das Baronsche Benefizium gestiftet, der Benefiziat habe vier Wochenmessen zu lesen.

1719

Die Kirche wird als *von grundt auß neu restauriert und vergressert* beschrieben⁴⁰. Sie hätte einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre⁴¹, weiters zwei Sakristeien sowie schöne und saubere *Mobilien*. Der derzeitige Benefiziat Ludwig *Fünckh* habe *alle Paramenti und Sacristey Notturfften auß*

interessanten Hinweis auf das Aussehen der Kirche nach der Umgestaltung in der Reformationszeit.

³⁸ *Mariae-Himmelfahrtsaltar*.

³⁹ Neben dem *altare fixum* oder *immobile*, dem konsekrierten Normalaltar, gibt es das *altare portatile*, den Tragaltar, eine konsekrierte Platte mit eingelegten Reliquien, die es möglich macht, auf einem nicht geweihten Altar zu zelebrieren.

⁴⁰ Im Zusammenhang mit dem Neubau gab es manchen Zwist. Pfarrer M. L. Scheer ersuchte den Bischof, die Grundsteinlegung vornehmen zu dürfen. Kardinal Johann Philipp v. Lamberg antwortete ihm am 23. Mai 1712, daß seine Zustimmung auch zur Erweiterung der Kirche selbst nötig sei; er beauftragte den Pfarrer, das dem Magistrat mitzuteilen. Der Magistrat scheint dieses Ansinnen zurückgewiesen (laut Schreiben des Kardinals vom 27. Juni 1712 an Dechant M. Prechensteiner von Hofkirchen a. d. Trattnach) und erwidert zu haben, daß man mit dem Bau schon begonnen habe, also nichts mehr ändern könne. Der Ordinarius drohte nun sogar mit dem Interdikt. Am 17. Oktober 1712 konnte Prechensteiner berichten, daß sich die Stadtväter bei ihm entschuldigt hätten. Sie versuchten nun die ganze Schuld auf den Pfarrer abzuwälzen. Am 27. Oktober 1712 erfolgte eine Aufforderung des Ordinariats, für die (durch die vom Statrath zu Wels ohne Vorwissen und Willen des H. Ordinari unternommene *Erpaunung*) nun wiedererrichtete Spitalskirche um die nötige Meßlizenz einzukommen. Ein von Bischof Raimund Ferdinand von Rabatta an Pfarrer Baron Heuel gerichtetes Schreiben vom 12. November 1714(?) verlangt eine erneute Visitation der Kirche durch den Pfarrherrn. Wenn alles in Ordnung sei, dürfe darin Messe gelesen werden. (Akten im Diözesanarchiv Linz, Passauer Akten, Faszikel Wels). — Zum barocken Umbau der Kirche vgl. im übrigen B. Grimschitz, Johann Michael Prunners Bauten in Wels, 7. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1960/61, S. 90–102, bes. 90 f. und G. Trathnigg, Zum Bau der ehemaligen Spitalskirche in Wels, ebd. S. 204 f. Der dort genannte Knittl war Stadtrat (vgl. K. Meindl II, 32 und 34), nicht Stadtpfarrer.

⁴¹ Einer der zwei 1696 erwähnten Marienaltäre war jedenfalls umbenannt worden, da nun ein Johannes-Nepomuk-Altar belegt ist (G. Trathnigg, Spitalskirche, S. 204).

aignen Söckhl fast durchgehents neu beygeschafft und alle einrichtung machen lassen. Im übrigen müsse die Kirche von der Spitalsfundation erhalten werden und unterstehe dem Magistrat.

Für Beleuchtung und Opferwein müsse der Baronsche Benefiziat ebenso sorgen wie für die Bezahlung des Mesners und der Ministranten, die zusammen 14 Gulden (wohl pro Jahr) erhielten.

Nach 1781

Unter der Rubrik *defectus* (= Mängel) wird bei der Elisabethkirche schlagwortartig vermerkt: *deest suppellex, ciues*. Das soll wohl heißen, daß nicht genügend Gerät vorhanden sei und die Bürgerschaft für dieses aufzukommen habe.

e) Kalvarienbergkirche⁴²

1719

Die Kirche sei *ausser der Statt*, ganz neu und von den Herrn Pruggmüller, *dermahligen Bürgermaister* sowie von *guetthätern* vor *ainigen Jahren* *auferbault* worden. Sie sei *gar sauber eingerichtet* und werde *biß dato* *wohl vnterhalten*.

f) Bernardinkirche⁴³

1690

Sebastian Agricola erwähnt, daß diese Kirche von der Pfarre aus jährlich mit zwei *heyligen Prozessionen* besucht werde, daß der *fundator* unbekannt sei und daß die Minoriten dort jeden Freitag eine hl. Messe lesen.

1719

Dechant Prechensteiner spricht vom *uralten Kürchl St. Bernhardini*, *steht ein Veldt weegs von der Statt entlegen negst an dem Zeughauß*. Die Minoriten hätten die Kirche zu Eigen, doch *vnwissent quo titulo vel Jure*. Die Minoriten seien nicht zur Dekanatsvisitation erschienen, weshalb er, Prechensteiner, mit dem Pfarrer die genannte Kirche besucht habe. Sie sei in *guetem Pau Standt und genuesamb mobiliert, mit einem Hochaltar St. Bernhardini und zwei seithen Altar* (versehen), *deren ainer Christi Domini in sua sacratissima passione, der andere Beatissimae Virginis Mariae*⁴⁴. Allem Anschein nach seien alle drei Altäre konsekriert. Die Minoriten hörten bisweilen in der Sakristei Beichte, er, Prechensteiner, habe

⁴² Zu dieser vgl. B. Grimschitz, a. a. O., S. 91 f. und K. Meindl II, 82.

⁴³ Vgl. hierzu K. Holter, Welser Maurer, 89 und K. Meindl II, 85 f.

⁴⁴ Zu Ehren Christi des Herrn in seinem heiligsten Leiden (= Passionsaltar) bzw. zu Ehren der Allerseligsten Jungfrau Maria.

ihnen jedoch durch den Pfarrer sagen lassen, daß sie einen *öffentlich exponierten Beicht Stuell* machen lassen und sich *nimber mehr* unterstehen sollten, das *gnädigste Verbott* zu *ybertretten*. Er habe außerdem *ain vnd ander in diser Kürchen öffentlich aufgehenckhte abergläubische Gebetter vnd Glückshäffen hinweckhgenommen* . . . ⁴⁵.

g) Georgikirche ⁴⁶

1690

Von dieser Kapelle in der Vorstadt stünden nur noch zwei Mauern. Sie sei nämlich im Bauernkrieg abgebrannt worden. Von Stiftungen könne er, Agricola, nur dies berichten: *Gar alte leith lassen herkhemben, daß diese Capellen oder Kirchel gleichfalls denen RR PP Minoritis zustendig vnd gar reich dotirt* gewesen sei.

h) Burgkapelle ⁴⁷

1719

Die Kapelle in der Welser Fürst Auerspergischen Burg habe einen Altar *S. Francisci Xaverii*. Es würden darin *a tempore immemoriali* ⁴⁸

⁴⁵ Eine Art religiöser Lotterie. Aus einem Behälter zog man eine Nummer, eine daneben hängende Tafel erklärte, was man bei der betreffenden Nummer zu tun habe, z. B. für die Toten, die einen im Leben besonders geliebt hatten, zu beten. Vgl. hierzu O. A. Erich-R. Beitzl, a. a. O., Artikel „Lotterie“. Diese Dinge hielten sich lange. Man vgl. die bischöfliche Verordnung vom 10. Oktober 1785 über die Abschaffung von Mißbräuchen, in der gegen *anstössige und lächerliche Bilder und Statuen, sogenannte Armen Sellen Glückshäffen* u. a. vorgegangen wird. (F. Scheibelberger, Ergänzungen zum Linzer Diözesanblatt, II (Linz 1877), S. 81. Zu St. Quirinus in Sellrain sind diese Glückshäffen heute noch üblich. (Mitteilung von Prof. Alfred Gruber, Dorf Tirol.)

⁴⁶ Zu dieser Kirche vgl. K. Meindl II, 83. Gegen die 1716 von den Minoriten geplante Erneuerung der Kirche wandte sich Pfarrer Heuel entschieden und mit Erfolg. (Vgl. den Anm. 6 zitierten Aufsatz, S. 135.)

⁴⁷ Hierzu A. Salzmänn, Welser Gotteshäuser, S. 80.

⁴⁸ = seit unvordenklicher Zeit. Am 3. November 1725 erbat sich Heinrich, Herzog in Schlesien zu Münsterberg und Frankenstein, Reichsfürst zu Auersperg, die Erneuerung der Meßlizenz, die ihm Baron Heuel, angeblich im Auftrag des Ordinariates, entzogen habe. Bei einer Residenz der österreichischen Erzherzöge sei es aber sicher, daß immer eine Meßlizenz vorhanden gewesen sei. Im Archiv habe sich außerdem ein Schreiben vom 4. Februar 1670 gefunden, in dem Burgverwalter Wolf Scharz zur Bezahlung des *neu angeschafften altare portatile* aufgefordert wird; der derzeitige Verwalter und sein Vorgänger seien sogar in der Kapelle durch den *in geistl. Juribus gar eyfrig und wohl-erfahrenen Dechanten Agricola* getraut worden; Agricola habe auch sonst oft dort zelebriert und Ämter gehalten; am Patroziniumstag sei dort immer zelebriert worden. All das deute auf das Bestehen einer Meßlizenz. — Am 22. November 1725 wurde dem Gesuch auf eine stille Messe an einem bestimmten Tag (*unam missam simplicem pro unoquoque die*) stattgegeben. (Diözesanarchiv Linz, Passauer Akten, Faszikel Wels.)

öffters, auch wohl manichen Tag zway und mehrer heylige Meessen gelesen, obwohl keine Bewilligung hierzu da sei.

i) Kapelle im Schloß P o l l h e i m ⁴⁹

1690

Die Kapelle sei *in honorem Conversionis S. Pauli Apostoli*. Auf dem Altar werde *de facto ein portatile* ⁵⁰ gebraucht.

1719

Auch von dieser Kapelle gilt die bei der Burgkapelle genannte Notiz von gelegentlichen Messen ohne eigentliche Bewilligung.

j) Kapelle im Schloß L i c h t e n e g g ⁵¹

1690

Das Schloß gehöre Herrn Sigmund Graf Kazian, die Hauskapelle sei der Gottesmutter *dedicirt, aber nit consecrirt*.

1696 und 1705: Kapelle erwähnt.

1708

Die Schloßkapelle sei klein, das Altarblatt sei ein *gemahltes mit ainer Ram eingefasstes Crucifix*. Der Altar sei nicht konsekriert, ein *altare portatile* sei vorhanden, auch sei ein Kelch und *geringer Ornat* dabei. Es sei kein Kaplan vorhanden, die Kapuziner lesen dort an jedem Freitag die hl. Messe.

k) Kapelle im Schloß P u c h b e r g ⁵²

1690

Das Schloß gehöre Herrn Baron Johann Philibert von Seeau, die Hauskapelle sei der Gottesmutter *dedicirt, aber nit consecrirt*.

1696 und 1705: Kapelle erwähnt.

⁴⁹ Hierzu A. S a l z m a n n, Welser Gotteshäuser, S. 79.

⁵⁰ Vgl. Anm. 39.

⁵¹ Vgl. A. S a l z m a n n, Welser Gotteshäuser, S. 79.

⁵² Vgl. A. S a l z m a n n, Welser Gotteshäuser, S. 74. Vom 8. Oktober 1783 hat sich ein Gesuch des Pflegers Fr. Ignaz S p e c k n e r an den Bischof erhalten, in dem er bittet, die Erlaubnis, in der Kapelle die Sonntagspflicht erfüllen zu können, auch wieder auf die Angestellten auszudehnen, da die Pfarrkirche bei Schlechtwetter kaum erreichbar sei. Der Dechant und Pfarrer von Gaspoltshofen, Andreas Peter L ö t s c h e r, befürwortete das Gesuch. (Diözesanarchiv Linz, Passauer Akten, Faszikel Wels.)

1708

Sauberes Capellel mit einem *altare poratatile* und ohne Kaplan. Zum Messelesen lasse man einen Minoriten kommen.

1) Schloßkapelle P e r n a u ⁵³

1696

Schloß *Bernau auf der Haid* mit Kapelle erwähnt.

1705

In der Kapelle sei kein *altare portatile*, auch sei kein Kelch und auch kein *Meß- und Leingewandt* vorhanden. In diesem Kirchlein befände sich kein Bild, *ausser waß auf die maur gemahlet*. Schon an die zwei Jahre soll in der Kapelle keine Messe mehr gelesen worden sein.

1708

Es wird gesprochen von einem *sauber außgemahlten liechten Capellel* mit *altare portatile*.

2. Kirchliche Wohnbauten

a) P f a r r h o f ⁵⁴

1690

Sebastian Agricola beschreibt den Pfarrhof als *völlig aufgemauert*, doch seien *die decher . . . mehrers thaylls mit schindlen eingedeckt*. Die Reparaturen für den Pfarrhof fielen einem Stadtpfarrer zu; er, Agricola, habe hierfür bereits 400 Gulden verwendet.

1696

Der Pfarrhof wird als nicht baufällig bezeichnet.

⁵³ Der von A. S a l z m a n n, Welser Gotteshäuser, S. 80, geforderte archivalische Nachweis dieser Kapelle ist somit geleistet. — Vom 22. Februar 1740 hat sich eine Meßlizenz auf drei Jahre für diese Kapelle erhalten, die an den Inhaber Joseph Simon Friedrich Graf von Seeau gerichtet ist. Leider ist das Patrozinium der Kapelle nicht genannt. (Diözesanarchiv Linz, Passauer Akten, Faszikel Wels.) Das Patrozinium geht jedoch hervor aus S c h e i b e l b e r g e r, Ergänzungen zum Linzer Diözesanblatt, 2. Bd., Linz 1877, S. 176.

In der Beschreibung der „Zukirchen und Kapellen“ seines Dekanates vom 20. Jänner 1786 führt Dechant L ö t s c h von Gaspoltshofen die *Marienkappelle* zu Pernau unter den „freygelassenen Kirchen“, weil sie die einzige im Orte sei. Sie wurde also von den josephinischen Sperrungen nicht betroffen.

⁵⁴ Zum Pfarrhof vgl. vorläufig K. M e i n d l II, S. 86 f.

1719

Obwohl der Pfarrhof auch damals nicht baufällig gewesen sei, habe ihn Pfarrer *Heuel* restaurieren lassen. Er habe das alte *vnformblich* geweste *Pfarrhoffs Geben allenthalben reformiert vnd sambt den darbey ligenten khlainen Haußgärtl auf das zierlichste zuerichten vnd durchgehents verbessern lassen.* Zum Pfarrhof gehöre ein *Garttenheußl*, ein großer Stadel außerhalb der Stadt und ein *Paurnheußl* oder *Stadl* ziemlich weit außer der Stadt.

1757

Der Pfarrhof hatte damals keine Baumängel.

b) Städtische Benefiziatenhäuser⁵⁵

1696

Dr. Albrecht spricht von drei Benefiziatenhäusern, *darinen die Musicanten wohnen, sind sehr pauptällig, deren reparation ain Pfarrer aufs Liecht-ambt schieben wöllen, weillen die Kürchendiener solche bewohnen, denen daß liechtamt ohne dieß Wohnungen schaffen mueste, ist doch bey der Sebastian Agricolaischen Abhandlungs Commission dahin verglichen worden, daß die Beneficiaten Heuser die Statt vnderhalten solle, darzu ihnen H. Dr. Glanz 100 Gulden mit dissem geding gegeben, daß man fürdershin an ihnen nichts mehr begehren solle, darbey eß auch geblieben; aber die Beneficiaten Heuser sind noch nicht reparirt.*

c) Hohenfelder Benefiziatenhaus⁵⁶⁾

1696

Es müsse baulich vom Benefiziaten erhalten werden, sei aber derzeit nicht baufällig.

⁵⁵ Zu diesen Häusern im sogenannten Pfaffenwinkel vgl. den Anm. 2 zitierten Aufsatz, S. 75. Anscheinend hatte Agricola die ihm vom Bischof aufgetragene Restaurierung dieser Häuser nicht durchgeführt, da sie 1696 als sehr baufällig gelten.

⁵⁶ Das ursprüngliche Hohenfelder Benefiziatenhaus, später Kaplanhaus (vgl. unten I/2 e), war am Friedhof, wo heute das Amtsgebäude II steht. Später wurde das Haus Stadtplatz 25 eingetauscht. (Mitteilung von Dr. G. Trathnigg). Seit Max. Ferd. Stoz aber wohnten die Benefiziaten im sogenannten Gartenhaus, Stelzhamerstraße 16, das der Genannte vor 1709 erbauen und dem Haus im Pfaffenwinkel annekieren ließ. Das geht u. a. aus einem undatierten Gesuch des Benefiziaten an Propst Heinrich Fürsten von Spital a. P., das vom Kapitel am 3. November 1709 erledigt wurde, hervor. Stoz berichtet darin, daß das gestiftete Benefiziatenhaus zu unbequem geworden und für eine Erweiterung ungeeignet sei. Ein anderes Haus aber sei nicht leicht zu bekommen. Schon sein Vorgänger Mauritius Thaller habe daher an einen Neubau gedacht. Er, Stoz, habe diesen Plan nun ausgeführt und sich für mehr als 3000 Gulden ein

1757

Der gute Bauzustand des Hauses wird hervorgehoben ⁵⁶.

d) Baronsches Benefiziatenhaus ⁵⁷

1705

Der Baronsche Benefiziat *hat auch sein aignes Beneficiatenhaus, so er auch vnderhalten muess, ist aber dermahlen alda khain pauffälligkeit vorhanden.*

1719

Von seinem Einkommen müsse der Benefiziat auch das genannte Haus erhalten und zwölf Gulden Steuer pro Jahr bezahlen, weil das Haus früher bürgerlich gewesen sei.

e) Kaplanhaus ⁵⁸

1696

Erwähnt als Benefiziatenhaus am Friedhof; Dr. Glanz habe einen Kaplan darin. Dieses Haus müsse baulich vom Pfarrer erhalten werden. Der Pfarrer habe versprochen, es übers Jahr zu restaurieren.

Wohnhaus mit *Kuchl, Keller, Speis, gemaurten S. V., Viechstatt, Holzhitten vnd allem waß ein recht Wohnhaus vonnethen hat* gebaut. Er wolle das Gebäude samt Mobilien (diese sind in einem eigenen Verzeichnis angeführt) dem Benefizium vermachen, doch die Kriegswirren und die erhöhten Steuern zwängen ihn, vom Stift Spital dafür 1500 Gulden zu seiner freien Verwendung zu erbitten. – Das Stiftskapitel erledigte das Gesuch positiv, so zwar, daß Stoz das Kapital mit 3 % Zinsen übernehmen sollte, also jährlich an das Stift 45 Gulden zu zahlen hatte. Jeder seiner Nachfolger aber sollte je 150 Gulden an das Stift zahlen und für die noch verbleibende Summe ebenfalls 3 % leisten, bis die ganze Summe wieder abgezahlt sei. – Sowohl das Stift als auch der Benefiziat wandten sich an den Bischof und erbaten dessen Konfirmation, die denn auch am 28. August 1710 erfolgte. Darin wird ein Schreiben von Stoz vom 25. März 1710 wiedergegeben, in dem erwähnt wird, das Stoz den Garten, in dem der Neubau stand, dadurch erweitert hatte, daß er einen *Wißfleck von weyland Sebastian Aigner, bürgerlichen Pöckchen alhier, um 124 Gulden* erkaufte hatte. (Diözesanarchiv Linz, Passauer Akten, Faszikel Wels.) – Zum Gartenhaus vgl. auch B. Grimschitz, a. a. O., S. 92 f. und G. Trathnigg, unten, S. 127.

⁵⁷ Zu diesem Haus vgl. J. Kagerer, Das Baronsche Benefizium in der Stadt Wels, Theologische Hausarbeit, Linz 1966, S. 28–30.

⁵⁸ Diente früher dem Hohenfelder Benefiziaten (vgl. Anm. 56). Vgl. dazu auch meinen Anm. 2 genannten Aufsatz, S. 76.

3. Loca Pia

a) Kaiserliches Spital⁵⁹

1690

Das *Kayserliche Hoffspital* sei dem *Vernehmen nach* auf 14 Personen gestiftet. Es sei anscheinend ein weltliches Spital, da es von einem durch die Landeshauptmannschaft und das kaiserliche *Vizedombamt* bestellten Verwalter administriert werde.

1696

Das kaiserliche Spital habe keine Kapelle.

1705

Im kaiserlichen Spital werde *schlecht gewürthschaffet*.

1719

Alle *loca pia* (also auch das kaiserliche Spital) werden vom Stadtmagistrat verwaltet.

Nach 1781

Es wird erwähnt, daß der Verwalter vom Landeshauptmann (*a capitaneo*) bestellt werde.

b) Bürgerspital⁶⁰

1690

Auf 26 Personen gestiftet und weltlich verwaltet, nämlich durch eine vom löblichen Magistrat bestellte Amtsperson.

Das Bürgerspital wird auch in den späteren Visitationsberichten (1696, 1705, 1708, 1719 und nach 1781) erwähnt.

c) Siechenhaus in der Bernardin⁶¹

1690

Als *Bruderhaus* erwähnt; es sei finanziell schlecht gestellt. Auch 1696,

⁵⁹ Hierzu vgl. K. Meindl II, 11 f. und G. Wacha, Eine geplante Leopoldskirche in Wels, 9. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1962/63, S. 90, Anm. 51.

⁶⁰ Nicht ident mit dem heutigen Bürgerspital in der Linzer Straße, sondern Spital neben der Elisabethkirche (heute Verkaufsgebäude des E-Werkes Wels), wovon sich noch gotische Bauten im sogenannten „Spitalhof“ erhalten haben, die aber bald der Spitzhacke zum Opfer fallen werden. Im übrigen vgl. K. Meindl II, 61–65.

⁶¹ Zu diesem K. Meindl II, S. 67; heute nicht mehr erhalten.

1705 und nach 1781 angeführt, wobei es 1696 heißt, dieses Haus habe ebenso wie das kaiserliche Spital keine Kapelle.

d) Bruderhaus (in der Linzer Straße) ⁶²

1690

Als Bruderhaus *am unndern Orth der Statt gegen Linz* erwähnt; es sei finanziell ebenfalls schlecht gestellt.

Nach 1781

Unter den *domus duae leprosorum* (den zwei Aussätzigenhäusern) berücksichtigt.

e) (Stadt)lazarett ⁶³

1719 und nach 1781

Angeführt unter den *loca pia*.

f) Armenhaus in der Bernardin (?)

1719

Außer den zwei Spitälern (kaiserliches und bürgerliches), dem Lazarett und dem Bruderhaus ⁶⁴ werden zwei *Zuechhäuser* (Zuhäuser?) erwähnt, unter denen wohl die zwei 1718 in der Bernardin bezeugten *loca pia* zu verstehen sind, nämlich das *Siechenhaus* (vgl. oben unter c) und ein *Armenhaus* ⁶⁵.

⁶² G. Trathnigg, unten, S. 96 ff.

⁶³ K. Meindl II, S. 66 f. Lag auch in der heutigen Linzer Straße (Mitteilung von Dr. G. Trathnigg).

⁶⁴ Wohl ident mit dem unter I/2 d behandelten Haus.

⁶⁵ Stadtarchiv Wels, Baurechnung von 1718. Damals wurden in der Bernardin zwei Gewölbe, ein Kuhstall und das sogenannte *Siechenhaus*, das schon sehr baufällig gewesen war, neu erbaut und das *Armenhaus* ausgebessert. Hierfür wurden 248 fl 39 kr 2 Pf ausgelegt. (Mitteilung von Dr. G. Trathnigg.)

II. NACHRICHTEN ÜBER WELSER GEISTLICHE, DEREN VERPFLICHTUNGEN UND VERMÖGENSWALTUNG

1. Stadtpfarrer

Stadtpfarradministrator Sebastian Agricola

1690

Frage 3 des von Agricola ausgefüllten Fragebogens lautet: *Utrum Vicarius sit perpetuus* ⁶⁶? Der Administrator antwortete darauf: *Vor 15 Jahren bin ich, Dechand, bey antreffen der bledsinnigkeith des noch im leben seynden Stadtpfarrers Herrn Andre Wilhelmb Perr* ⁶⁷ *pro Vicario seu Administratore temporaneo aufgestellt worden vnd zwar concurrentibus commissariis tam caesareis quam episcopalibus* ⁶⁸. Nach Punkt 4 habe er dem *Rectori principali* jährlich 600 Gulden zu zahlen, und zwar wöchentlich den entsprechenden Betrag. Die Frage 5, *An pensio hac nova sit*, wird wie folgt beantwortet: *Dise Pension hat sich angefangen a die suscepta administrationis vnd wird villeicht zu Wels vorhin von der gleichen nie gehört worden sein* ⁶⁹. Sie werde auf kaiserliche und bischöfliche Verwilligung hin bezahlt.

Zur Frage, ob die Kirche alle gestifteten Immobilien noch besitze, antwortet Agricola: *Vermög Vrbary hatte ein Stadtpfarrer jährlich auf gewissen Heysern vnd Gärten in und außer der Stadt Wels mindestens 13 Gulden einzufordern. Teilweise sei darauf zugunsten des Baus des Kapuzinerklosters verzichtet worden, und nun wolle niemand mehr etwas*

⁶⁶ = ob ein ständiger Vikar da sei.

⁶⁷ Zu diesem vgl. R. Zinnhobler, Agricola, bes. S. 70 f., 76 f. und 88 f. Vorher war Perr Pfarrer von Guntramsdorf, und zwar seit 1658 (Passauer Diözesanmatrikel von 1659 im Diözesanarchiv Wien, p. 30). Im Stift Spital a. P. war er von 1655–1658 (F. Oberleitner, a. a. O., fol. 21 v). Kaiserlicher Hofkaplan war er vom 1. August 1661 bis 1669, dem Jahr seiner Bestellung als Stadtpfarrer von Wels (C. Wolfsgrubner, Die k. u. k. Hofburgkapelle und die k. u. k. geistliche Hofkapelle, Wien 1905, S. 614).

⁶⁸ = Von den kaiserlichen und bischöflichen Kommissaren übereinstimmend zum Vikar oder zeitlichen Administrator bestellt.

⁶⁹ Diese Pension war sicher eine große Belastung. Dennoch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Agricola etwas am Gelde hing. Er hinterließ immerhin ein Barvermögen von über 5500 Gulden (vgl. R. Zinnhobler, Agricola, S. 82), klagte aber ständig über zu geringe Einnahmen und zu hohe Ausgaben (vgl. weiter unten). Außerdem scheint er seine Meßverpflichtungen so niedrig als möglich angesetzt zu haben. So persolvierte er von den städtischen Benefizien nur sechs Messen (vgl. oben I/1 a unter 1690); Glanz persolvierte sieben (ebd. unter 1696), Heuel neun (ebd. unter 1719). In der Katharinenkapelle hielt Agricola eine monatliche Messe (vgl. oben I/1 b unter 1690), während spätere Pfarrer alle vierzehn Tage eine Messe lasen (ebd. unter 1696 und 1719). Zu Agricolas Tätigkeit vgl. auch oben Anm. 2 und 48.

von den Verpflichtungen wissen. Er habe darum schon beim Magistrat *nachdrücklich gebetten*.

Die Frage, ob etwas verpachtet sei, wird dahin beantwortet, daß von *Äckern und Baugründen . . . nit eine Handbraite erden* vorhanden sei, außer zweier Wiesen, deren eine er selber *fexne*, deren andere er aber *von iahr zu iahr pro 11 (Gulden) umbstand verlasse*.

An *proventus fixi* sei in der Pfarre vorhanden: Die *Fexung des jährlichen Zehenten, welcher in drei drithl, nemlichen den oberen, mittleren, und nderen zehent abgetheylt* werde. Es seien auch drei Zehent Herrn, nämlich: *Erstlich ein Stattpfarrer zu Wels, 2^{do} der Hohenfeldische Beneficiat, 3^{tio} die Herrschaft Lichtenegg und das Closter Kremsminster zugleich miteinander, welche drei Zehentherren alle drei iahr umbwechseln, also das ein drithl und ain iahr dem anderen zugehilff, deductis expensis, 500 bis 600 Gulden ertragen möchte. Woraus dan leichtlich abzuschließen ist, wen über kurz oder lang oben bemelte drei Beneficia von der Pfarr Wels separirt werden solten, das ein Stattpfarrer mit und neben der geringen stol sein völliges einkomben nit über 1000 Gulden bringen würdte, in sonderbarer erwegung, das bey diser Kayserlichen Pfarr nit einmal ein Stadl vorhandten, so daß man für einen Stadl neben dem Furlohn 30 Gulden bezahlen müsse. Der Zehent bestehe im oberen Drittel auf 1060, im mittleren auf 1070 und im unteren (auf der Heyd) auf 900 tagwerkh äcker. Zur Frage, ob der Zehent vom Pfarrer verwaltet würde, heißt es: Wird nichts meiner seyths verlassen, sonndern alles in natura gefexnet; das Kloster Kremsminster verlast iährlich ihr halbes drithl pro 270 Gulden⁷⁰. Die Pfarre hatte 16 Untertanen. Als die fünf Hauptuntertanen werden genannt: Die Papiermühle negst Wels⁷¹, das Mairgut zu Polsenz*

⁷⁰ Kremsminster hat auch schon früher seinen Zehent nicht in eigener Regie genutzt, sondern Rentwirtschaft getrieben. So wird im Visitationsbuch für die öö. Klöster von 1566 (H. H. u. St. A., Klosterrat 14) auf fol. 69 v ein *Hannß von Prag* erwähnt, der den ganzen Drittelzehent in *Welser Pharr* von *Abbt Marxn* im Jahre 1560 empfangen habe; ebd. auf fol. 73 v begegnet Herr *Sigmundt von Polhaim* als Inhaber eines erblichen Drittelzehents. Zur Zehentaufteilung vgl. auch R. Z i n n h o b l e r, Die Stadtpfarre Wels im Mittelalter, 5. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1958/59, S. 112 f.

Den besten Einblick in die Welser Zehentverhältnisse gewährt das noch unedierte Zehentbuch aus der Mitte des 17. Jahrhunderts im Archiv des Kollegiatstiftes Spital a. P. (jetzt ÖÖ. Landesarchiv) Bd. 43, Fasz. 1. Der Zehent bestand im ersten Drittel auf 1082 $\frac{1}{3}$ s, im zweiten auf 1091 $\frac{2}{3}$ s und im dritten auf 1066, also auf insgesamt 3240 Tagwerken. (Das Tagwerk ist ein je nach Ort variierendes Flächenmaß, das uns also keine genaue Vorstellung erlaubt. Was man an einem Tag mit einem Paar Ochsen bestellen konnte, wurde Tagwerk genannt.) Der Geldertrag des Zehents für das Hohenfelder Benefizium betrug (nach einer Aufstellung in Faszikel 3 des genannten Bandes):

Im oberen Drittel	1061 Gulden im Jahre 1705,
	1380 Gulden im Jahre 1706,
	786 Gulden im Jahre 1707;

in St. Marienkirchen, das Stiglmayrgut am Taxlberg in Thalhamber Pfarr, das Wagnerguet in Pichler Pfarr und das Wibmerguet in Katzbach in der Pfarre Wels. Die übrigen seien *merers theyls lauter armbe Heißler und von gar geringer Ertragnis*. Sie unterstünden ganz der Pfarre und würden *kayserliche Untertanen* genannt und im Urbar auf diese Weise von den *Beneficiatischen Untertanen* unterschieden. Wegen der Papiermühle, so meint Agricola, *derfft ich wol ehezeit mit der Stadt Wels* in einen Prozeß wegen einer von dort ausgehenden Gewerbesteuer *verfallen*⁷². Von Untertanen, die nicht *pleno iure* zur Pfarre gehörten, beziehe die meisten Abgaben Passau, der Pfarrhof erhalte von ihnen fast nichts. Die *literae*⁷³ für die kaiserlichen Untertanen stelle der Pfarrer allein aus, für die benefiziatischen Untertanen habe es früher der Pfarrer und der Magistrat zusammen gemacht, seit seiner nun schon fünfzehn Jahre währenden Administration mache es er, Agricola, alleine.

An Steuern zahle er für die benefiziatischen Untertanen 60 Gulden Rüstgeld und 12 fl 4 ß 4 d Steuer, während es nach dem Urbar zusammen nur 65 Gulden wären. Das andere müsse er aus eigenem *Säckel* bezahlen. Für die kaiserlichen Untertanen seien an das *Einnember Ambt nach Linz* 15 Gulden Rüstgeld und 9 fl 26 d Landsteuer zu zahlen. *Pro primis fructibus ad officium ecclesiaticum*⁷⁴ wisse er nicht Bescheid, *dieweil ich weder zu Wels noch sonst anderswertig, wiewol als ein Priester von 25 iahren, iemals pfarrer gewesen bin*. Als Seminartaxe⁷⁵ zahle die Pfarre jährlich 8 Gulden.

Im unteren Drittel	878 Gulden im Jahre 1708,
	1382 Gulden im Jahre 1709,
	1239 Gulden im Jahre 1710;

Im mittleren Drittel	1552 Gulden im Jahre 1711,
	1906 Gulden im Jahre 1712,
	1605 Gulden im Jahre 1713.

Da, wie der Text unserer Arbeit zeigte, die Zehentherren ihr Drittel alle drei Jahre wechselten, erzielten sie einen relativ gleichmäßigen Durchschnittsertrag. Meine seinerzeitigen Überlegungen (vgl. meinen in dieser Anm. zitierten Aufsatz), welches Zehentdrittel 1455 von Kremsmünster verkauft wurde, waren also überflüssig. — Für den Hinweis auf das Zehentbuch danke ich Herrn Dr. Kurt Holter (Wels), für manch klärendes Wort Herrn Prof. Georg Grüll (Linz) sehr herzlich.

⁷¹ Dazu vgl. G. Trathnigg, Die Welser Papiermühle, 11. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1964/65, S. 51–90.

⁷² Zu früheren Auseinandersetzungen um die Papiermühle vgl. ebd., S. 59.

⁷³ Dienstzeugnisse und dgl. Als Beleg für ein solches sei auf das von Dr. Gerhard Wolfradt am 20. Oktober 1608 ausgestellte Dienstzeugnis für den *Erbar Paul, gewester Mayr zu Achleytten als obbemelter 12 potten Altarr stift in Wels Vnterthanen* im Welser Stadtarchiv (Urkundenreihe) verwiesen.

⁷⁴ Abgabe der Erträge des ersten Jahres an die bischöfliche Kurie bei Übernahme einer Pfarre.

⁷⁵ Jährliche Abgabe aller Pfarrer zur Erhaltung des Diözesanseminars.

Ein neues Urbar sei vorhanden, soweit es die kaiserlichen und benefiziatischen Untertanen betreffe. *Wegen der Zehendten halt ich meine ordentliche Zehentbücher von iahr zu iahr.*

Im Pfarrhaushalt habe er eine Köchin, ein Kuchel- und ein Stubenmensch beschäftigt, denen jährlich *pro salario* 32 Gulden gereicht werden. *Khein größer hauswirtschaft hat es bis dato nit vonnöten gehabt, auch der beitt nit ertragen, alldieweilen außgaben, neben der jährlichen Pension per 600 schon so lange iahr, allzugros und sich man daher nach der Decken auch strecken mus.*

Tobias Gregor a Glanz⁷⁶

1696

Medicinae Dr. vnd vill Jahr gewester Stattmedicus zu Gmündten, mortua uxore factus sacerdos, seines Alters 50 Jahre, ordinatus ad titulum Patrimonii Viennae a quondam Cardinale, Humaniora studia et philosophiam et medicinam hat er zu Prag absolvirt vnd (zu) Coloniae den gradum genohmen.

Casimir Meyners⁷⁷

1702

In einer Resolution über eine Visitation von 1702, deren Protokoll ich nicht auffinden konnte, heißt es: In der Stadtpfarrkirche zu Wels *wolten die PP Cappucini dem irzigen Pfarrer Casimiro Meyners das predigen auf seiner aignen Canzl anfenglich nit gedulden*⁷⁸ *sub protextu die Stattpfarr Canzl gehöre ihnen zu; eß repliciert aber dargegen der pfarrer, wan sye es zaigen khönen, daß sie in der ganzen Welt etwaß eigenthumbliches haben, so wolle er auch ihnen die Canzl völlig anlassen, warmit er sye abgetriben, also daß nun der Pfarrer selbst predigen thue, wann er wolle.*

⁷⁶ Emendiert aus *Georgius Tobias*. Zu ihm vgl. R. Zinnhobler, Bestellung der Welser Stadtpfarrer, S. 120–122; ders., *Agricola*, S. 88 f.; A. Salzmann, Grabsteine, S. 164 f.

⁷⁷ Vgl. R. Zinnhobler, Bestellung der Welser Stadtpfarrer, S. 122 f.; vgl. auch unten III/3 unter 1702.

⁷⁸ M. Kurz, a. a. O., V, 252 b führt eine Liste von Kapuziner-Pfarrpredigern an, die von 1616–1699 reicht. Daß es in Wels auch dann noch Sonntagsprediger aus dem genannten Orden gab, wird von G. Wacha, Predigtsammelbände der Linzer Kapuzinerbibliothek, Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1964, S. 148 bezeugt, wo Elisaeo Algojo für 1735 und 1739 in dieser Funktion begegnet. M. Kurz, a. a. O., nennt noch für 1768 Quintilianus Sizenberg.

Martin Leopold Scheer

1705 und 1708

Die enthaltenen Personalangaben wurden schon verwertet ⁷⁹.

Franz Josef Heuel ⁸⁰

1719

Franz Joseph Freyherr von Heuel von Tiefenau, Th^e Dr., Canonicus zu Preßlau, ohne erlag eines Possessgelts oder ander anforderung präsentiert und nach der von hochfürstl. Ordinariat erhaltenen gnädigsten Collation und Investitur mit gesambter Handt in spiritualibus et temporalibus ... installiret worden, gebürtig von Paden, geweiht zu Wien von Bischof Rumbel ad titulum Canonicatus Vratislaviensis und aigenem Vermögen ... Gleichwie er ein gelehrter Mann, also ist er auch ein eyffriger Seelsorger, welcher in cura animarum mit sambt seinen beeden cooperatoribus selbstn mit arbeit, die Divina ordentlich cum debita observatione rituum halt und beynebens cultum et nitorem ecclesiarum zubefördern ihme ser angelegen sein laßt, der weder quo ad vitam et mores noch in der eyffrigen Verichtung der threuen Seelsorg denselben nichts außzustöllen gefundten, außser daß er öffters vnd zu weillen vil wochen von seiner Pfarr sich absentiert, weil er weithe außraißn mache.

An Einkünften habe ein Pfarrer von den Zehenten, Wiesen, Stiftungen, Stolgebühren und Untertanen gegen 2000 Gulden jährlich, wovon er die Priestersteuer mit 9 Gulden in das Landhaus bezahlen und einen Kaplan unterhalten müsse.

Die Schriftstücke für die Untertanen verfertige der Pfarrer selber, obwohl der Magistrat damit nicht einverstanden sei.

Ludwig Anton von Madruzzi ⁸¹

1757

Die enthaltenen Personalangaben haben wir schon ausgewertet. Das Einkommen des Pfarrers von Zehenten und 20 guetten Unterthanen wird mit ca. 1800 Gulden angegeben, wozu noch *die großen Stadtstolen* kämen. An Abgaben wird ein Dominicale von 100 Gulden genannt.

⁷⁹ Vgl. R. Zinnhobler, Bestellung der Welser Stadtpfarrer, S. 123 f.; außerdem oben Anm. 40 und unten III/3 unter 1719.

⁸⁰ Vgl. R. Zinnhobler, Bestellung der Welser Stadtpfarrer, S. 130–137; auch oben Anm. 40 und 48.

⁸¹ R. Zinnhobler, Bestellung der Welser Stadtpfarrer, S. 143 f. und unten den Abschnitt über III/3 unter 1757; ebenso oben Anm. 21 a.

2. Kapläne

1696

Caplan werden zway gehalten umb besserer ruehe willen:

Michael Reitmayr⁸²

Er sei 34 Jahre alt, schon acht Jahre Priester und bereits im siebten Jahr Kaplan in Wels, *von Straubing gebürthig, alwo er auch Humaniora absolvirt. Theologiam speculativam wie auch philosophiam hat er zu Salzburg absolvirt, ist magister philosophiae worden vnd ad titulum mensae der Statt Straubing ordinirt worden.* Seine Aufgaben erfülle er *guet und embsig, auch (sei er) ein guet exemplarischer priester, darumben bey der Statt sehr beliebt vnd der Pfarrer zufriden.*

Edmund Schlecht (Schlegs?)⁸³

Sein Alter wird mit 31 Jahren angegeben. Er sei sechs Jahre Priester und seit einem Jahr Kaplan zu Wels. *Hat seine studia zu Wienn als alumnus pontificius absolvirt, ist auch alda ordinirt worden, sonsten dioeceseos Coloniensis, ain exemplarischer Priester.*

1702

Der Pfarrer halte einen Kaplan und einen Religiösen aus Engelszell⁸⁴. Doch könne nun der Engelszeller wieder heimkehren, *nachdem das Closter ex incendio völlig restauriert vnd erhoben sei.* Falls der Pfarrer einen zweiten Kaplan brauche, möge man einen *sacerdos saecularis* präsentieren.

Johann Georg Weindl⁸⁵

1705

Es sei nur ein Kaplan vorhanden, ein guter, fleißiger und der Stadt *angenehmer Priester.*

Vnd weillen der Pfarrer nit mit arbeitthen will, hat er vonnöthen, ainen Supernumerarium; an dessen Statt bedient er sich der Minoriten vnd halten gescheide leith darfür, wan ermelter Priester Weindl promo-

⁸² Nach M. Kurz, a. a. O., V, 250, ist Reitmayr als Kooperator von 1690–1701 geführt. Zur Benefiziatenzeit vgl. K. Meindl II, 100, schließlich K. Holter bei R. Zinnhobler, Agricola, S. 83 f. mit Anm. 46.

⁸³ M. Kurz, a. a. O., V, 250 gibt dessen Dienstzeit von 1696–1698 an.

⁸⁴ Wohl P. Tezelin Genpöck; M. Kurz a. a. O., führt diesen von 1699–1702.

⁸⁵ Zu diesem R. Zinnhobler, Bestellung der Welser Stadtpfarrer, S. 125. Bei Kurz nicht erwähnt!

viert würde, er, Herr Pfarrer, alßdan khain Caplan, sondern allein sich der Minoriten bedienen werde. Der Dechant fügt seinem Bericht an das Ordinariat bei: Vnd solte er diss thuen, will ich alsobald gehorsambsten Bericht erstatten.

Johann Adam Mayer⁸⁶

1708

Ist in cura animarum zu Welß per duos et dimidium annum, ein Francke.

Johann Georg Preiß⁸⁷

1708

Seit dreiviertl Jahr zu Welß, ain Hess, tertii anni theologus.

Josef Pleil⁸⁸

1719

Von Prag gebürttig, aber zu Passau auferzogen, schon beraiths über zehn Jahr beständig in cura animarum, ungehindert er allererst 35 Jahre alt ist, und sonderbahrr tempore pestis einen so großen Seelen Eyffer bey all und jeden würckhlich inficiert gewesenen Persohnen erzaigt, das er denenselben sogahr das heylig Sacrament der lezten Oelung administrirt, vnd von beständig Lauffen von einen Krankhen zum andern das Bluet Rdo. in den Schwuechen herumb geloffen, und derentwillen auch wegen ander bey mäniglich hebenten gueten Lob so wohl bey seinen Hr. Pfarrer, alß in der Statt beliebt und angenemb ist. Sein Studium sein die Casus nebst dem Jure Canonico und ist vermög vorgewisenen Formatur zu Passau ad titulum alumnaticum ordinirt worden.

Der Supernumerarius⁸⁹, den der Pfarrer selber zahlen müsse, sei eben gestorben, der neue sei ihm (dem Dechant) noch nicht bekannt.

1757

Obwohl der Pfarrer dem Dechant gegenüber äußerte, er brauche keinen Kooperator, hatte er deren zwei:

⁸⁶ M. Kurz, a. a. O., V, 250 gibt einen Kooperator dieses Namens von 1707–1709 und 1712–1714 an.

⁸⁷ Nach M. Kurz, ebd., Kooperator von 1708–1714.

⁸⁸ Belegt auch für 1713 (R. Zinnhobler, Bestellung der Welser Stadtpfarrer, S. 129. M. Kurz, a. a. O., führt ihn von 1712–1719). Im betreffenden Ordinationsbuch im Diözesanarchiv Passau finden sich die genauen Weihedaten von *Josephus Franciscus Pleyl, Pragensis*: Tonsur *an Sabbatho Quatuor Temporum* 1706; sein Alter wird mit 22 Jahren angegeben. Subdiakonat am 16. März 1709, Diakonat am 30. März 1709 und Priesterweihe am 25. Mai 1709.

⁸⁹ Wohl Sebastian Obermayr (1716–1719); nach M. Kurz, a. a. O., V, 250.

Arsenius Reichard⁹⁰

Theologiae Moral. et SS. Canon. Candidatus, Welsensis, 30 annorum, geweiht ex licentia Eminentissimi Ordinarii etc. Viennae ad titulum Civitatis Welsensis.

Johann Nepomuk Siberer⁹¹

Theologiae Moral. et SS. Canon. (Candidatus), atque Welsensis, 27 annorum, ab Eminentissimo ac celsissimo Principi Passaviensi etc. ad titulum ejusden civitatis Welsensis rite ordinate.

Hinzugefügt wird: *Presbyteri cooperatores ordinarij maximeque necessarii.*

3. Hohenfelder Benefiziaten

Maximilian Ferdinand Stoz⁹²

1696

Kanoniker von Spital a. P., 39 Jahre alt, seit 15 Jahren Priester, Wiener Diözesane, in Wien geweiht *ad titulum alumnatus Pontificij, studia hat er auch zu Wien absolvirt, etiam theologiam speculativam, vnd auch philosophiae magister worden, vnd 12 Jahre Canonicus zu Spitall, vnd 4 Jahr zu Wels Beneficiat ... ist auch dem Vernehmen nach ieziger Beneficiat ain beliebter guetter Mensch, wie nit weniger ain gueter Priester.*

1705 und 1708

Stoz wird wieder erwähnt, aber keine neuen Aussagen gemacht.

1719

Benefiziat Stoz wird als *SS. Theologiae Candidatus examinatus et approbatus* bezeichnet, der im 62. Lebensjahr stünde. Er wird beschrieben als ein gelehrter, fromber, außbindtiger Man, der vor 25 Jahren auf das

⁹⁰ Angestellt in Wels am 9. November 1753; vgl. R. Zinnhobler, Welser Archivalien, S. 168. Wohl ident mit dem 1775 für Aistersheim belegten Pfarrer gleichen Namens (Vgl. *Heimatkunde, Veröffentlichungen der Gesellschaft zur Pflege der Rieder Heimatkunde*, 4. Heft, Ried 1911, S. 60). Nach M. Kurz, a. a. O., III, 72, Pfarrer von Aistersheim von 1768–1796 († am 3. 2.).

⁹¹ Angestellt am 5. April 1756 (R. Zinnhobler, Welser Archivalien, S. 168 f.); Kooperator bis 1760 (M. Kurz, a. a. O., V, 250).

⁹² F. Oberleitner, a. a. O., berichtet, daß er aus Wien stammte und seit 1. November 1682 Kanoniker von Spital a. P. war (fol. 22 v), von 1693–1728 Hohenfelder Benefiziat in Wels, gestorben 11. November 1728 (fol. 32 r). Zu ihm als Prediger vgl. G. Wacha, Predigtsammelbände, S. 146. Vgl. auch oben Anm. 56.

Benefiz investiert und installiert worden sei. Er sei in Wien *a suffraganeo Prelathen zu Schotten ordiniert worden*. Bezüglich seiner Stiftungsverpflichtungen wird gesagt: *Es vollzieht vnd verricht diser Beneficiat souill wissent alle seine Stiftungs Schuldigkeiten ganz vleissig*.

Johann Karl Friedrich⁹³

1757

Nach denen bey dem Collegiat-Stift zu Spital an Piern eingesamleten Wallstimen ist legitime erwellet, von dem Welfer Statt Rath fürgesendet, überhin von Hochfürstl. Ordinariat zu Passau etc. canonice investiert, auf daß . . . Beneficium installiert worden Joannes Carolus Fridrich, SS^e Theologiae Baccalaureus formatus, derzeit im 58. Jahr seines Alters. Er führe einen außerbaulichen Lebenswandel.

Benefiziat Schmid⁹⁴ wird als tot und als Wohltäter der Hohenfelder Kapelle erwähnt.

4. Baronsche Benefiziaten

Erasmus Ziegler⁹⁵

1705 (bzw. 1708)

Beneficiatus alda Priester Erasmus Zigler auß dem Schweizerland, philosophiae magister, theologus absolutus, ist zu Wien ordinirt worden, curam animarum hat er alß Caplan in Vnder Österreich bey Herrn Dechant zu Weitra exercirt, aniezo alß Baronischer Beneficiat hat er wöchentlich vier Messen zu leßen, ist ein exemplarischer vnnd bey der Bürgerschaft zu Welf ain beliebter Priester.

Ludwig Fink⁹⁶

1719

Ludovicus Fünckh, gewester Pfarrer zu Gunßkhürchen, vor ungefahr

⁹³ F. Oberleitner, a. a. O., nennt ihn: *Carolus Theophilus Fridrich von Gresten in Unter Österreich*, geboren am 10. Juni 1699, Priester am 30. Juli 1724, Kanoniker von Spital a. P. seit 30. Juli 1741; machte mehrere Stiftungen (in Spital), wurde Pfarrer und Dechant in *Schönberg* (fol. 24 v), Benefiziat zu Wels von 1754–1774, wo er am 1. April 1774 starb (fol. 32 r). Ein *Karl Theodor Fridrich*, Kanoniker von 1734–1738, ist wohl ein Verwandter, da aus dem gleichen Ort stammend (ebd., fol. 24 v und 28 r, wo auch dieser – wohl fälschlich – Theophil genannt wird.)

⁹⁴ Zu diesem vgl. oben Anm. 33.

⁹⁵ Benefiziat von 1705–1711 (K. Meindl II, 100).

⁹⁶ Benefiziat von 1711–1723 (K. Meindl, ebd.).

sechs Jahren auf dieses Beneficium präsentiert . . . Gebürtig von der Pfalz in Regensburger Bistumb, hat Theologiam Moralem studiert, auch nach erhaltenem titulum mensae von der Churfürstlichen Durchleucht in Bayern zu Regensburg a suffraganeo ordiniert, beraiths 64 Jahr seines Alters, ein fromber eyffriger Priester, aber von gahr paufähligem Leibs Cräften, daher er bey zuestossenten Leibsschwachheiten und Vnpasslichkeiten seine vier wochentlichen Baronische Stüfft Messen und die wochentliche Fürst Tietrichsteinsche Pfingstag Meeß durch die PP. Capucini verrichten lest, von letzgenannter Messe er jährlich erhält 75 Gulden so lange die Stifterin lebt, dann nur mehr 60 Gulden. Das Stiftungskapital dieser Messe wird mit 1500 Gulden angegeben. Für die Baronschen Messen erhalte der Kaplan jährlich 400 Gulden, 30 Metzen Getreide und 25 Pfund Harr (= Wolle).

Johann Simon Theys⁹⁷

1757

Sein Alter wird mit 27 Jahren angegeben. *Theologiae Moralis et Juris canonici Candidatus*, Tyroler, zu Kaltern gebürtig, von Seiner Eminenz zu Passau geweiht *ad titulum Beneficij praefati*. Weiter heißt es: *Welche Beschaffenheit es aber hat um den Lebenswandl, Erfüllung deren Obliegenheiten und Bledsinnigkeit dises Beneficiaten, haben meine* (Dechant Mayrs) *unterthänigst, auch widerholt abgegebene Bericht umständlich genug entworffen.*

1705

Außer den genannten Priestern kommt in Akt 892 der Minoritenguardian Fr. Christian Plazer vor. Der Akt enthält ein eigenhändiges Schreiben des Genannten, das im Konsistorium am 30. März 1705 gelesen wurde.

⁹⁷ Benefiziat von 1754–1814 (M. Kurz, a. a. O., V, S. 255). Geboren am 28. Oktober 1730 als Sohn des Joseph Anton Teis und seiner Gattin Maria Elisabeth, geborene Parolarin. (Taufbuch von Kaltern, Tom. IV, p. 197. Mitteilung von Prof. Alfred Gruber, Dorf Tirol.)

Wie sein Vorgänger und Onkel Jakob Anton Theiß (1723–1754) neben seiner Tätigkeit in Wels auch anderweitig Seelsorge leistete (von 1740–1742 Hilfspriester in Hörsching und von 1748–1753 Benefiziat und damit Seelsorger von Marchtrenk), so war auch Johann Simon Theiß von 1753–1756 in Marchtrenk als Inhaber des dort 1744 gestifteten Benefiziums tätig (Daten nach M. Kurz, a. a. O., I, 197 und V, 220/1).

III. VERSCHIEDENES

1. Pfarrvolk

Die Kommunikantenzahlen werden 1690 mit *über 4000 Seelen*, 1719 mit *yber fünfß tausent*, 1757 mit 6000 angegeben.

Nach 1781

Die *sacramentorum capaces* werden mit 4815, die *incapaces* mit 1026 und die *Confirmati* mit 2835 angegeben. Der Großteil der Pfarrbevölkerung wird als ehrerbietig und gelehrig (*reverens et docibilis*) bezeichnet, doch gebe es auch Verhärtete und Hinterlistige (*crassi et astuti*). An Mißbräuchen kämen — besonders im Stadtgebiet — Verleumdungen, Feindschaften und fleischliche Verfehlungen (*detractioes, inimicitiae, item vitia carnis praecipue in civitate*) vor. Als Besserungsmittel werden häufigere Predigten vorgeschlagen. Auch wird gewünscht, daß die weltliche Gewalt ihrer Pflicht nachkomme (*Optandum foret ut saecularis potestas suae obligationi faceret satis*).

Der Großteil der Bevölkerung wird als katholisch bezeichnet, die Unterweisung (*instructio*) derselben (in den Glaubensdingen) sei gut. Das Zutrauen zum Pfarrer (*fiducia erga parochum*) sei ebenfalls gut, es bestünden keine Feindschaften zwischen ihm und den Gläubigen.

An Eheleuten, die getrennt voneinander lebten (*discohabitanes conjuges*) werden genannt: *Der Schleiffer Max Aiting* und seine Gattin *Katharina*, die in Vöcklabruck lebe; *Franciscus Schüz* und seine Frau *Katharina*; *Jacobus Schnür* und seine Gattin *Victorina*, die der Stadtrat nicht wisse und nach der er auch nicht fahnde, wie dies von seiner Eminenz verlangt worden sei. (*Quam modo nescit nec magistratus eam quaerit, uti tamen ab Eminentissimo petitum fuit.*)

2. Ausdehnung der Pfarre

Nach 1781

Die weitesten Versehgänge (*provisiones longissimae*) nähmen eineinhalb Stunden in Anspruch. Auf die Frage nach Kontroversen hinsichtlich der Pfarrgrenzen wird geantwortet, daß einige Häuser nur bis zu einem Viertel (des Weges oder der benötigten Zeit) von der zu Wallern gehörenden Filiale Krenglbach entfernt seien. Von einigen anderen Häusern wird festgestellt, daß sie an die zu Hörsching gehörende Filiale Marchtrenk angrenzten. (*Aliquae domus ad quadrantem distant a filiali Krenglbach parochiae Wallern et aliquae adjacent filiali Marchtrenk prope Hörsching*⁹⁸.)

3. Lichtamt und Kirchenvermögen

1690

Agricola erwähnt, daß es neben dem Lichtamtsverwalter keine *victrici ecclesiae* gebe. Der Lichtmeister werde ordinarie aus den Mitgliedern des Stadtrates genommen und vom Magistrat bestellt, doch habe der Stadtpfarrer ein Konsensrecht. Der Lichtmeister *führet die ganze Cassa vnd mus iärlich raittung laisten, bei derer auffnembung ein Stattpfarrer auch sizet, vnd pro et contra in sachen zu reden hat.*

1696

Das Gotteshausvermögen werde in dem Maß vom Lichtamt verwaltet, daß der Pfarrer die bei der Visitation gestellte Frage nach der Höhe des Vermögens nicht beantworten konnte.

1702

Der Pfarrer dürfe bei der Verwaltung des Kirchenvermögens nicht mitreden und wolle darum nicht streiten.

Der Dechant weist jedoch in seiner Resolution darauf hin, daß der Pfarrer ein Mitspracherecht haben müsse und sich nötigenfalls an das Ordinariat wenden solle.

1705

Das Gotteshausvermögen wird als gering bezeichnet. Zu genaueren Angaben sei der Pfarrer außerstande, es sei ihm aber aufgetragen worden, den Kirchenrechnungssitzungen beizuwohnen.

1719

Der Pfarrer sei nun bei der Versammlung des sogenannten *Raithcollegij* dabei, dürfe aber die Rechnung nicht mitfertigen oder unterschreiben. Dem *vorhinigen Pfarrer* sei sogar *der Siz nit zuegestanden worden*. Ebenso wurde die Bestellung des Lichtamtmeisters *privative*⁹⁸ ohne ihn gemacht. *Auch die Opfer- und Zöschschrein Schlüssl sambt den Vrabarien und Schröfften yber die zur Pfarrkirchen gehörigen Vnderthanen, item die Zehent vnd gegen 4000 fl außmachenten Gottshauß Capitalien* wurden vom Lichtmeister *ohne Wissen deß Stattpfarrers* verwaltet. *Bloß allein wan man die Opferstöckh eröffnet vnd das darin befindente gelt zölt, last der*

⁹⁸ Hier werden josephinische Tendenzen spürbar, die auf eine praktischere Pfarreinteilung hinzielen. Tatsächlich wurden Krenglbach und Marchtrenk bald darauf Pfarren und die ihnen so nahe gelegenen Häuser aus der Pfarre Wels, auf die in unserer Stelle verwiesen ist, wurden ihnen zugepfarrt. (Vgl. K. Meindl II, 72.)

⁹⁹ = zu unrecht.

Zöchprobst oder Lichtamtsverwalter einen H. Stadtpfarrer zusehen und zugegen sein.

1757

Das Kirchenvermögen werde von der Stadt verwaltet und *Schulden angesetzt*, weswegen der jetzige Pfarrer die *cumulativam* der Kirchenrechnung *verlangt, auch erhalten hat*. Jetzt hätte er nur mehr zu erwirken, daß diese nicht mehr *auf den Rat*, sondern im Pfarrhof ratifiziert werde.

Nach 1781

Der *Fundus Ecclesiae*¹⁰⁰ sei zusammengesetzt aus Untertanen, Zehenten und Kapital, ca. 16 000 Gulden, doch müßten hieraus auch die an der Pfarrkirche gemachten Stiftungen bestritten werden. (*Subditi, Decimae, et Capitalia circa 16 000 fl quibus onus foundationum est impositum.*) Das *aerarium ecclesiae*¹⁰¹ und die Schlüssel seien gänzlich unter der Verwaltung des Lichtmeisters. Der Pfarrer habe auch die Rechnung seit langem (*a longo tempore*) nie gezeichnet, noch werde sie ihm zur Einsichtnahme vorgelegt.

4. Kirchliche Angestellte

1690

Die Bestellung des Mesners erfolge durch den Stadtpfarrer und den Stadtrat.

1696

Die Kirchenbediensteten erhielten vom Lichtamt wöchentlich ohne Getreide 11 Gulden.

Nach 1781

Der Mesner sei zu größerer Reinlichkeit anzuhalten (*aedituus ad meliorem munditiem stimulandus*).

5. Schulen und Lehrer

1690

Es gebe in der Stadt zwei Lehrer (*ludi moderatores*), die vom Magistrat *privative* aufgenommen und entlassen würden.

¹⁰⁰ = Besitz der Kirche.

¹⁰¹ = die Kirchenkasse.

Nach 1781

Es seien zwei öffentliche Schulen in der Stadt und eine in Puchberg; außerdem gebe es eine Privatschule in Lichtenegg, die man in der Pfarre auf Grund des Religionsfriedens¹⁰² dulde (... *quam in Parochia putant a consensu Religionis toleratam*). Die Schulen würden monatlich von den Kaplänen visitiert, sollten aber eigentlich wöchentlich besucht werden.

An Lehrern werden genannt: Franz X. *Proger in civitate*¹⁰³ und Franz *Hozenberger in suburbio*¹⁰⁴. Beide seien ca. 40 Jahre alt, Hozenberger wird als Welser bezeichnet. Die Kenntnisse der Lehrer, besonders die Progers, seien gut, ebenso ihre Sitten und ihr Fleiß. Die *Professio fidei*¹⁰⁴ hätten sie abgelegt. Bestellt wurden die Lehrer in der Form, daß sie der Magistrat dem Pfarrer präsentierte. Als Entlohnung erhielten die zwei Stadtlehrer Holz, Unterkunft und Schulgelder (*ligna, habitatio et stipendia scholarium*). Der Erfolg ihres Unterrichts (*profectus instructionis*) wird als gut bezeichnet. Klagen gegen die Lehrer bestünden nicht. Die Lehrer aber hätten sich beklagt, daß man in den Wochen, in denen ein Festtag vorkomme, die Kinder nicht zur Schule schicke, um das Schulgeld zu sparen. (*Quod illis septimanis ubi occurrit festum non mittant proles ad scholam, ut sumptibus parcant.*) Weiters beklagten sie, daß es sehr arme Schüler gebe und daß in Lichtenegg eine Privatschule unterhalten werde.

6. Hebammen

Nach 1781

In der Stadt gebe es zwei Hebammen, nämlich *Magdalena Lehnerin* und *Elisabetha Engelhardin*. Am Land seien im Bedarfsfall verschiedene (*variae in casu necessitatis*). Man habe keine Klage gegen die Hebammen zu führen. Sie würden zur österlichen Zeit geprüft, von denen auf dem Lande jedoch wollte sich hierzu keine einfinden (*rusticis vero nulla voluit comparere*). Man solle diese daher bei Gelegenheit der Taufhandlung (*occasione actus baptismalis*) examinieren.

¹⁰² Vgl. hierzu die Einleitung zu dieser Arbeit.

¹⁰³ = in der Stadt.

¹⁰⁴ = in der Vorstadt.

¹⁰⁵ = das Glaubensbekenntnis.

7. Holzhandlungskompanie ¹⁰⁶

1690

Agricola sagt von der Gesellschaft, daß sie eigentlich kein Benefizium sei, daß jedoch eine gewisse Stiftung *ad certa sacra peragenda* ¹⁰⁷ vorhanden sei. Genauere Angaben seien ihm nicht möglich. *Langst vorhin* sei darüber bei dem *lößlichen amts-haubtmannischen Gericht* ein Prozeß geführt worden.

¹⁰⁶ Vgl. H. Marschall, Die „St.-Nicolaj-Zeche und Bruderschaft der bürgerlichen Flößer und Holzhändler“ zu Wels, 1. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1954, S. 43–80.

¹⁰⁷ = auf die Verrichtung gewisser Messen.